

Hitler zu Ehe, Familie und Erziehung im Dienst des nationalsozialistischen Rassenwahns

Thomas Schirmmacher

Familie als „Lebenskampf“

Nicht nur Staat, Recht, Religion oder Kultur sind nur „Mittel zum Zweck“ der rassischen Lebenserhaltung des Volkes, sondern auch Ehe und Familie. Ehe und Familie müssen sich deswegen sowohl dem Lebenskampf unterstellen, als auch dem Nationalsozialismus als dessen Garant.

Da bei Hitler Ehe und Familie eigentlich nur als der übliche Raum zur Kinderzeugung erscheint und bereits die Geburt als Lebenskampf schlechthin gilt, findet sich bei Hitler keinerlei sonstige moralische oder gar christliche Begründung für Ehe und Familie. Denn, so Hitler: „Jedes Kind, das geboren wird, stellt eine Verpflichtung zum Imperialismus dar“, nämlich für Lebensraum zu sorgen.

So wie Gott nicht als ‚Vater‘ erscheint, spielt der Vater eines Kindes praktisch keine Rolle (vgl. dazu schon Z1.16.), wenn er nicht als Kämpfer und Krieger erscheint, wie es öfter für den (Ehe-)Mann der Fall ist. Es geht um den „Mut der Mutter in der Verteidigung der Jungen und der Heldensinn des Mannes im Schutze seines Volkes“. „Kinder in die Welt bringen ist der Lebensentsatz der Frau für ihr Volk – genau so todesmutig wie der Soldateneinsatz des Mannes ...“, sagt Hitler laut den Lebenserinnerungen seines Rechtsanwaltes Hans Frank, gleich, ob dies nun ein wörtliches Zitat ist oder nicht. Einmal erwähnt er ausnahmsweise den „Vater“, der sein Kind nicht dem „Laster“ anheim fallen lassen will, als Vorbild für sein Amt als Führer des Volkes. In einem der anderen seltenen Fälle, wo Hitler den ‚Vater‘ erwähnt, klingt das so: „Wer ist Imperialist? Der Politiker? Nein. Imperialist ist der Vater und die Mutter“, weil sie ein Kind in die Welt setzen, das Lebensraum beansprucht. Hier liegen auch die Unterschiede zwischen Mann und Frau begründet. „In dieser edelsten Mission der Geschlechter liegen auch ihre besonderen Veranlagungen begründet, die die Vorsehung in ihrer urewigen Weisheit als unveränderliche den beiden gab“. Das hat die „Vorsehung“ so „bestimmt“. Wenn Mann und Frau den Kampf ums Dasein als Lebenszweck akzeptieren, dann können sie „Hand in Hand gemeinsam kämpfend durch dieses Leben wandeln, so, wie die Vorsehung es gewollt hat, die sie zu diesem Zweck beide erschuf. Und dann wird auch der Segen einer solchen gemeinsamen Arbeit nicht ausbleiben. Dann wird nicht um Theorien ein irrer Kampf entbrennen, werden nicht wegen falscher Vorstellungen sich Mann und Weib entzweien, sondern dann wird auf ihrem gemeinsamen Lebenskampf der Segen des Allmächtigen ruhen!“ Irgendein Eheverständnis im Sinne von Gemeinsamkeiten über das Aufziehen von Kindern hinaus fehlt bei Hitler ebenso wie eine eigentliche Sexualethik über gelegentliche Bemerkungen gutbürgerlicher Art oder das Ausnutzen der Lage anderer (z. B. Röhm's Homosexualität – s. Kap.1.1.7., Verwerfen der Ehe von Werner von Blomberg mit einer vormaligen Prostituierten) hinaus.

Dies macht ebenso wie die zuvor besprochenen Bereiche des Lebens und der Gesellschaft deutlich, wie stringent Hitler alles dem höchsten, in Schöpfer und Natur begrün-

deten Prinzip verwurzelte. Alles, aber auch alles, hatte dem höchsten Ziel zu dienen und wenn dabei noch so viele traditionelle Werte und Einsichten unter den Tisch fielen.

Übrigens haben wir hier ein gutes Beispiel vor uns, daß Hitlers Propaganda nicht einfach die Zustimmung der Massen für irgend etwas gewinnen, sondern gezielt eine neue Weltanschauung mehrheitsfähig machen wollte. Denn was Hitler zu Ehe und Familie sagte, entsprach überhaupt nicht dem, was in der Bevölkerung, gleich ob christlich oder nicht, für richtig oder normal gehalten wurde. Während die Mutterrolle der Frau durchaus noch auf traditionelle Muster traf, galt dies sicher nicht für das Ausblenden der Ehe und für das Ausblenden jeder persönlichen und gefühlsmäßigen Bindung zwischen Mann und Frau oder zwischen Eltern und Kindern.

Was bei Hitler für Ehe und Familie galt, betraf natürlich ganz besonders die Frauen, wie vor allem ein im Zitatband nicht wiedergegebener langer Monolog Hitlers von 1941 deutlich macht. Das Frauenbild Hitlers ist ganz ihrer zentralen Aufgabe in der Arterhaltung untergeordnet. Dazu hat Gott die Frau erschaffen. Ihre Rolle als Gebärerinnen macht sie zu „Kämpferinnen für das gemeinsame Leben im Dienste der gemeinsamen Lebenserhaltung“, wie es „Natur und Vorsehung“ „bestimmt“ haben.

So traditionell dieses Frauenbild auf den ersten Blick erscheinen mag, so sehr unterscheidet es sich doch radikal vom bürgerlichen ebenso wie vom christlichen Frauenbild seiner Zeit. Denn die Frau erscheint hier nicht als Hausfrau oder als Ehefrau, sondern ausschließlich als die, die das Leben neuer Artgenossen hervorbringt und dieses Leben im Kampf um das alltägliche Brot erhält. Aus Hitlers übergreifender Weltanschauung leitet sich ein Frauenbild ab, das meines Erachtens einzigartig in der Geschichte war und damit ebenso ‚originell‘ und ‚eigenständig‘, wie einmalig brutal und menschenverachtend.

Erziehung und Rasse

Im Anschluß an Hitlers Sicht von Ehe, Familie und Frauen gilt, daß auch die Kindererziehung ganz dem einen höchsten Prinzip des Kampfs ums Leben unterstellt wurde. Ohne hier im Detail auf die Lage der Kinder im Dritten Reich oder die Geschichte der nationalsozialistischen Jugendorganisationen oder etwa auch des Schul- und Bildungswesens eingehen zu wollen, muß doch darauf hingewiesen werden, daß das nationalsozialistische Erziehungskonzept zumindest auch auf Hitler selbst zurückgeht und im Rahmen seiner Weltanschauung stringent durchdacht ist. Im Rahmen der „Volksführung“ beansprucht Hitler deswegen für die Partei: „Die Lebensbeziehungen der Geschlechter regeln wir. Das Kind bilden wir!“

Aufgabe des Staates ist „die Erhaltung, Pflege und Entwicklung der besten rassistischen Elemente“ vor der „Geburt“ und ab der „Geburt“. „Die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates muß ihre Krönung darin finden, daß sie den Rasse-sinn und das Rassegefühl instinkt- und verstandesmäßig in Herz und Gehirn der ihr anvertrauten Jugend hineinbrennt. Es soll kein Knabe und kein Mädchen die Schule verlassen, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Blutreinheit geführt worden zu sein.“ Damit sind bei Hitler die Kinder und Jugendlichen eindeutig und ausschließlich der Erziehungsarbeit des Staates unterstellt und dieser hat nur eine wesentliche Erziehungsarbeit, die Rasselehre und damit Hitlers Weltanschauung, sowohl theoretisch als auch praktisch zu vermitteln. Daß dabei die Schule ausschließlich als Funktion des Staates erscheint, ist da nicht verwunderlich. Privatschulen waren im

Dritten Reich nur als Parteischulen denkbar und der staatliche Schulzwang wurde erstmals in der deutschen Geschichte ohne Einschränkung und polizeibewehrt zum Gesetz¹ (was nebenbei bis in die 60er Jahre und im Prinzip bis heute weiter galt und gilt).

Damit war auch vorgegeben, welche Rolle erziehenden Institutionen zukam. Erzogen wurde die Jugend eigentlich vom Volk, damit von seinen Führern, also der Partei, und dies im Einklang mit der Verkörperung des höchsten deutschen Rassewertes, nämlich Hitlers selbst. Deswegen findet die Erziehung zuerst in nationalsozialistischen Jugendorganisationen statt, die Hitler in großen Massen beim Reichsparteitag aufmarschieren ließ. Der Staat und damit auch die Schule ist dabei Mittel zum Zweck dieser Aufgabe.

Die Kirchen haben mit dieser Aufgabe nichts zu tun, sie sollen sich um das Jenseitige kümmern, das heißt die Ahnung von der Allmacht hinter der Schöpfung aufrechterhalten, und ansonsten den Kindern nahelegen, auf die Partei zu hören, da diese für das Diesseits zuständig sei. Statt der „Lehre“ der „Kirchen“ soll in Zukunft „die Jugend“ „nur mehr die Wahrheit hören“.

Für die Familie verbleibt damit nur noch die Aufgabe, die Kinder zur Welt zu bringen und ihr Überleben zu sichern, wobei allerdings dafür, daß das ‚tägliche Brot‘ vorhanden ist, letztlich auch die Lebensraumpolitik des Staates notwendig ist.

Die Erziehung der Kinder fügt sich bei Hitler in seine Aufgabe als Volkserzieher aller Deutschen ein. Er beschwört auf dem Reichsparteitag „die Größe der erzieherischen Mission des Nationalsozialismus“ und sieht für sich „die Mission eines Erziehers für mein Volk“.

Auszug von S. 226-229 aus Thomas Schirrmacher. Hitlers Kriegsreligion. 2 Bände. 1220 S. Bonn: VKW, 2007. ISBN 978-3-938116-31-9.

Alle angeführten Zitate stammen von Adolf Hitler und werden in Band 2, S. 304-311 belegt.

¹ So Leonhard Froese, Werner Krawietz (Hg.). Deutsche Schulgesetzgebung. Band I: Brandenburg, Preußen und Deutsches Reich bis 1945. Weinheim: Beltz, 1968. S. 224-226.